

12.

An diesem Nachmittag machte sie sich zeitig auf den Heimweg. Zu Hause versuchte sie, ein wenig vorzuschlafen. Sie würde die Nacht nicht nur im kalten Auto verbringen, sondern zu allem Überfluss auch irgendwie wach bleiben müssen. Um kurz vor sieben stand sie wieder auf und bereitete sich vor. Sie füllte eine Thermoskanne mit starkem Kaffee und packte eine Decke, Handschuhe, Wärmeakkus und eine Mütze in ihren Rucksack. Den Camcorder, das Handy und ein Fernglas verstaute sie in den Taschen ihrer Daunenjacke.

Mohndorf by night, dachte sie, als sie eine Stunde später durch die Hauptstraße des kleinen Orts fuhr. Es war erst kurz nach acht und schon war alles wie ausgestorben. Nur das blaue Licht der Fernseher flackerte aus einigen Fenstern. Zunächst suchte sie nach einem geeigneten Parkplatz, der ihr freie Sicht auf den Seitentrakt und den Haupteingang des Museums erlauben sollte. Als sie den Wagen geparkt hatte, war die erste Hürde genommen und ihr Puls normalisierte sich langsam wieder. Es war jetzt viertel vor neun. Die Wachleute würden in Kürze ihren ersten Rundgang antreten. Sie begann, sich so gut es ging auf die vor ihr liegenden Stunden einzurichten. Sie stopfte die Wärme-Akkus in ihre Stiefel, wickelte die Decke um die Beine, zog Skijacke, Mütze, Schal und Handschuhe an und packte einen Teil ihrer Ausrüstung auf den Beifahrersitz. Handy, Taschenlampe, Camcorder, Digitalkamera und Fernglas lagen griffbereit.

Ihr Proviant, bestehend aus Kaffee, Chips, Äpfeln und Nüssen, befand sich in einem Korb im Fußbereich des Beifahrersitzes.

Die Zeit verrann unendlich langsam. Die Highlights der ersten Nacht waren die drei Rundgänge der Wachleute. Der erste fand um viertel nach neun statt, der zweite um Mitternacht und der dritte um halb vier Uhr früh. Um fünf konnte sie kaum noch gegen die Müdigkeit ankämpfen.

Jetzt ist wohl nicht mehr mit den Tätern zu rechnen, dachte sie. Schon bald würden die ersten Gassigeher den Park bevölkern. Um fünf Uhr trank sie den letzten Schluck Kaffee, knusperte die letzten Chips, ließ den Motor an und fuhr nach Hause. Die zweite Nacht verlief ähnlich ereignislos.

In der dritten Nacht schließlich schreckte sie plötzlich hoch. Es war Mitternacht. Das Einsatzfahrzeug der Wachleute hatte den Museumsparkplatz erst vor wenigen Minuten verlassen. Ein Kombi mit ausgeschaltetem Licht rollte langsam auf den Parkplatz. Er hielt in einer dunklen Ecke schräg neben dem Seiteneingang. Einige Minuten lang passierte gar nichts. Luc kurbelte das Seitenfenster runter. Sie erkannte durch das Fernglas zwei winzige rote Glühwürmchen, die offenbar von den Glimmstängeln der beiden Insassen des Wagens stammten. Schließlich stieg die Person auf der Beifahrerseite aus. Aufgrund seiner vogelartigen Kopfbewegungen fühlte sie sich an ihren Vorgesetzten erinnert, war sich aber nicht ganz sicher. Der Mann sah sich hektisch um, nahm einen letzten Zug, schnippte dann die Zigarette zu Boden und öffnete den Kofferraum.

Er entnahm ihm eine große Mappe oder einen Koffer und eine Werkzeugkiste. Damit ging er zur Eingangstür und machte sich am Sicherheitsdisplay zu schaffen. Nach wenigen Sekunden ließ sich das Portal öffnen und er trat ein. Im Museum blieb es weiter stockdunkel.

Ihr schlug das Herz bis zum Hals. Solange der zweite Mann nicht ebenfalls im Museum verschwunden war, musste sie weiter abwarten. Wer wohl der Mann auf der Fahrerseite des Kombis war? Warum stieg er nicht aus? Musste er vor dem Eingang Schmiere stehen? Plötzlich sah sie aus einem der Museumsfenster im Erdgeschoss das Licht einer Taschenlampe aufflackern. Kurz darauf öffnete sich die Tür auf der Fahrerseite des Kombis. Auch beim zweiten Mann kamen ihr Körperumriss und Gang seltsam bekannt vor. Der ausgeprägt birnenförmige Rumpf, der kleine, spärlich behaarte Kopf und der schlurfende Gang, das konnte nur Hausmeister Kaczmarek sein. Mich trifft der Schlag, dachte sie entgeistert. Sie hatte ihn für etwas unbedarft, aber grundanständig gehalten.

Er blieb einen Moment lang unentschlossen neben seinem Wagen stehen, ging einige Schritte in Richtung Eingang, kehrte dann aber noch einmal um und holte eine große Werkzeugkiste aus dem Kofferraum. Schließlich verschwand auch er im Museum.

Luc verstaute Camcorder, Handy und Pfefferspray in den Seitentaschen ihrer Jacke. Bevor sie aus dem Wagen stieg, rief sie die vorbereitete SMS auf und tippte auf `senden`. Die Nachricht an Hanna war jetzt unterwegs. „Es geht los. Bin auf dem Weg ins Museum.“

Im Ort war es immer noch totenstill, nur von fern hörte man das gleichförmige Rauschen der Autobahn. Sie schlich sich von der Rückseite des Parkplatzes an und warf einen vorsichtigen Blick durch das Fenster rechts vom Eingang.

Auch der zweite Eindringling hatte die Tür nicht hinter sich abgeschlossen, sondern nur angelehnt. Luc schlüpfte ins Treppenhaus und arbeitete sich von dort langsam in Richtung Ausstellungsbereich vor. In den vergangenen Tagen hatte sie sich den Weg durch den Skulpturen-Dschungel der Wechseiausstellungsäle genau eingeprägt. Sie hatte ausgetestet, wo das Parkett knarrte

oder knirschte. Sie war den Weg so oft abgelaufen, bis sie ganz sicher war, ihn auch im Dunkeln zu finden.

Sie atmete tief durch und konzentrierte sich genau auf jeden ihrer Schritte. Sie hörte das sirrende Geräusch eines Akkuschaubers, dann ein Rascheln und ein leichtes Poltern. Offenbar war etwas zu Boden gefallen. Sie hielt den Atem an und lauschte. Nun lagen nur noch knapp zehn Meter zwischen ihr und den beiden Eindringlingen. Sie hörte Bruchstücke eines Streitgesprächs.

Sie ging vorsichtig weiter. Jetzt trennte sie nur noch der Durchgang von Saal drei zu Saal zwei von den beiden Männern. Sie positionierte sich hinter einer großen Skulptur, die in der Mitte des Saals stand, und stellte den Camcorder an. Die gute Deckung und ihre schwarze Kleidung machten sie in der Dunkelheit nahezu unsichtbar. Millimeterweise schob sie sich weiter vor, bis sie die gesamte Szenerie im Blick hatte. Die beiden Männer knieten am Boden. Sie hatten ihre Werkzeugkisten neben sich stehen und bearbeiteten hochkonzentriert jeweils ein Bild. Die Tasche aus dem Kofferraum lag zwischen ihnen.

Der zweite Mann war tatsächlich Hessler, sie hatte sich nicht getäuscht. Während die Männer weiter verbissen die Bildern bearbeiteten, nahm sie die Rückwand des Saals mit der Kamera ins Visier. In der Gemäldereihe klafften zwei traurige Lücken.

Sie verfolgte, wie die Männer die Originale zügig und routiniert aus ihren Rahmen lösten. Immer wieder stieß Hessler harsche Anweisungen aus, die von Kaczmarek mit einem unwilligen Knurren beantwortet wurden. Nach etwa zwanzig Minuten war es geschafft. Kaczmarek nahm eine Leinwand aus der großen Tasche und legte sie direkt neben den nun leeren Rahmen. Kurz darauf war auch Hessler mit dem Ausrahmen seines Bildes fertig. Auch er griff sich eine Kopie aus der Tasche. Die beiden ausgelösten Originale stopfte er achtlos in die große Mappe. Nun galt es, die beiden Fälschungen so schnell wie möglich in die Rahmen zu montieren

und das Ganze wieder an die Wand zu bringen. Das Ganze ging auch diesmal nicht ohne Unmutsbekundungen und Flüche vonstatten. Hessler drängte mehrfach zur Eile. Er lief einige Male zum Fenster und checkte, ob draußen alles ruhig blieb.

Luc hielt mit der Kamera weiter auf die bizarre Szene. Was, wenn einer der beiden plötzlich auf die Idee käme, etwas aus dem Wagen zu holen? Oder dringend rauchen musste? Nein, beruhigte sie sich selbst, die beiden standen unter Zeitdruck. Zeit für Zigarettenpausen gab es heute nicht.

Zwischen Hessler und Kaczmarek herrschte kein sonderlich gutes Einvernehmen, so viel stand fest. Und die Stimmung wurde von Minute zu Minute aggressiver. Begriffe wie 'Anteil', 'Auszahlung', 'Betrüger' und allerlei derbe Verwünschungen fielen.

„Das war aber jetzt wirklich das letzte Mal“, platzte Kaczmarek auf einmal der Kragen, nachdem Hessler ihn erneut zurechtgewiesen hatte. „Wenn ich nicht endlich meinen Anteil bekomme, lasse ich das Ganze auffliegen. Ihr könnt mich doch nicht für dumm verkaufen.“

„Schschsch“, zischte Hessler darauf deutlich vernehmbar zurück. „Quatsch kein dummes Zeug. Mach' lieber dein Bild fertig, du Idiot. Ich sagte doch schon, wir finden eine Lösung.“

Nach weiteren zehn Minuten hingen die Rahmen samt ihrem neuem Inhalt an der Wand, fast so, als wäre nichts geschehen. Hessler griff sich die große Mappe, in die er die originalen Leinwände gestopft hatte und zog den Reißverschluss zu. Er drängte erneut zur Eile. Kaczmarek wischte mit einem Tuch über den Boden, offenbar, um ein paar Mörtelstückchen zu entfernen. Dann warf er den Akkuschauber und die übrigen Gerätschaften in seine Werkzeugkiste und verschloss sie.

Jetzt brauchte sie einen ausreichenden Vorsprung, um sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können. Lautlos durchquerte

sie das Skulpturen-Labyrinth der Ausstellungssäle, schlüpfte durch die angelehnte Eingangstür und lief so schnell sie konnte durch die dunkle Seitenstraße zu ihrem Wagen. Kaum war sie in den Sitz gesunken und hatte die Wagentüre zugezogen, sah sie Hessler und Kaczmarek durch die Eingangstür kommen. Sie rutschte unwillkürlich im Sitz nach unten und hielt den Atem an.

Sekunden später hörte sie, wie erst der Kofferraum, dann die beiden Wagentüren von Kaczmareks Kombi zugezogen wurden. Sie beobachtete, wie der Wagen langsam und erneut ohne Licht vom Parkplatz rollte und nach wenigen Sekunden in der Nacht verschwand.

Ihr Atem ging jetzt wieder ruhiger. Sie richtete sich auf, löste sich aus ihrer verkrampften Position und atmete einige Male tief durch. Langsam machte sich so etwas wie Erleichterung breit. Als erstes sandte sie Hanna eine Entwarnungs-SMS. „Alles gut gelaufen, erstklassiges Material im Kasten.“

Als sie wenige Minuten später in Richtung Autobahn abbog, sah sie im Rückspiegel, wie der Wagen des Wachdienstes auf den Museums-Parkplatz fuhr. Die Herren Hessler und Kaczmarek hatten ihren nächtlichen Einsatz also perfekt geplant.